



**Treffsicherheit ist Trumpf:** Thorsten Graulich aus Fuldabrück gelang der perfekte Schuss auf den Rehbock.



**Sorgten für reibungslosen Ablauf:** v.l. Cord Brand, Norbert Teuwsen und Jannis Hellmuth.

FOTOS: PETER DILLING

# Sie wissen, wie der Hase läuft

## 200 Jäger kämpften in Helsa um die Fahrkarte für Bundesmeisterschaft

VON PETER DILLING

**Helsa** – Der Rehbock muss nicht leiden: Thorsten Graulich aus Fuldabrück visiert das Tier durch das Zielfernrohr seines Gewehrs an und zieht den Abzug durch. Das Geschoss trifft genau dort, wo es soll. Doch es fließt kein Blut. Denn Graulich hat nur auf das Abbild eines Rehbocks auf dem Schießstand der Kasseler Jägerschaft geschossen. „Besser kann man kaum treffen“, sagt Schießobmann Norbert Teuwsen. Der perfekte Schuss – schräg oberhalb des

Schulterblatts in der Herz-Lungen-Region des Wilds – machte bei den Landesmeisterschaften des hessischen Jagdverbands in Helsa den Erfolg aus. Rund 200 Jäger aus ganz Hessen schossen am Wochenende drei Tage in verschiedenen Disziplinen – darunter Skeet- und Trap-Schießen um die Fahrkarten zu den Bundesmeisterschaften im jagdlichen Schießen, die im September in Hamburg stattfinden werden.

Im Gegensatz zu den reinen Sportschützenwettbewerben geht es bei den Jägern vor allem um ihre Fer-

tigkeiten im „praktischen Jagdeinsatz“, erklärt Teuwsen. Der Jäger soll das Wild auch unter schwierigen Verhältnissen schnell und so exakt erlegen, dass der Tod unmittelbar eintritt. Die wohl wichtigste Disziplin sei der Schuss auf den laufenden Keiler, sagt Cord Brand vom Vorstand der Kasseler Jägerschaft. Ohne erfolgreiche Schießnachweise auf diese laufende Scheibe werde kein Jäger zu Treibjagden zugelassen.

Gute Schießkünste sind für Jäger wichtiger denn je. „Die Jagd ist schwieriger gewor-

den“, sagt Brand. Das habe auch mit dem Klimawandel und den zunehmenden Waldschäden zu tun. Denn das Wild finde im Chaos umgestürzter Bäume bessere Deckung als früher und auch einen reich gedeckten Tisch, um zu äsen. So werde es für Jagdpächter schwerer, die vorgegeben Abschussquoten zu erfüllen. Ohne die zusätzlichen Gesellschaftsjagden im Herbst sei die Population nicht in Schach zu halten, der Verbiss an jungen Bäumen nehme dann Überhand. „Ohne die Jagdpächter ist nach dem Baumsterben ein Wald-

aufbau nicht möglich“, sagen Brand und Teuwsen, die beide auch Förster sind.

Jagdpächter, die ihre Aufgaben nicht ausreichend erfüllen, drohen eine Erhöhung der Pacht oder gar die Kündigung, sagt Brand. Jannis Hellmuth, Mitpächter eines Jagdreviers in Helsa, ist teils auch nachts unterwegs, um zu verhindern, dass die Wildschweine den Landwirten den Mais wegfressen. „Entstehen Schäden auf den Äckern, muss ich sie aus eigener Tasche zahlen“, so der 25-Jährige. Pro Jahr kämen da einige 100 Euro zusammen.